Die gelben Werkvereine

eine Gefahr für die deutschen Arbeiter.

A
K
O
4010

DGB
Archiv
Vorstand

Vortrag

des

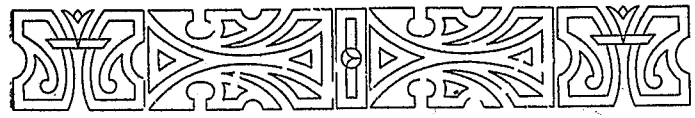
Gewerkschaftssekretärs **Heinrich Hirtsiefer**

gehalten in einer öffentlichen Versammlung
am 3. März 1912 in Stolberg (Rheinland).

Preis 10 Pfg.

Zweite erweiterte Auflage.

Herausgegeben vom christl. Metallarbeiter-Verband Deutschlands.



Vorwort.

In der letzten Zeit machen sich an verschiedenen Orten Rheinland-Westfalens Bestrebungen bemerkbar, besonders in den Großbetrieben der Metallindustrie und des Bergbaues sogenannte „gelbe Werkvereine" einzuführen. Diese Vereine sollen den Zweck haben, die Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation fernzuhalten und so für die Unternehmer eine willfährige Schutztruppe zu bilden. Mit Hülfe dieser gelben Werkvereine wollen die großindustriellen Scharfmacher möglichst lange ihren „Herr im Hause"-Standpunkt aufrechterhalten und dadurch der vermeintlichen Gefahr enthoben sein, mit den Arbeiterorganisationen als gleichberechtigten Faktoren über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verhandeln zu müssen. Wenn man sieht, welche gewaltigen Summen sich die Arbeitgeber die Schaffung und Unterhaltung dieser gelben Sumpfgebilde kosten lassen, muß man zu der Ansicht kommen, daß diese Einrichtungen für die Großindustriellen ein sehr gutes Geschäft darstellen. Man rühmt der deutschen Industrie im allgemeinen nach, daß sie im „Rechnen" vorzüglich bewandert sei, es ist wohl schon aus diesem Grunde ausgeschlossen, daß die Herren solch gewaltige Summen für „unproduktive" Anlagen ausgeben, wenn nicht auf andere Weise für sie ein „klingender Erfolg" dabei herauskommt.

Während die „Gelben" sich anfänglich den Anschein gaben, als wenn sie nur die Sozialdemokratie resp. die sozialdemokratischen Gewerkschaften bekämpften, haben sie diese Maske längst fallen lassen und besonders in Essen hat es sich gezeigt, daß sie die christlichen Gewerkschaften in direkt gehässiger Art und Weise bekämpfen.

Auch im Stolberger Bezirk waren im Frühjahr 1912 verschiedentlich Vorgänge beobachtet worden, die darauf hinausliefen, derartige gelbe Gründungen für einzelne Betriebe ins Leben zu rufen. In Stolberg und Umgegend waren die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft in früheren Jahren schon einmal bedeutend stärker hervorgetreten, wie gegenwärtig. Das hatte zum größten Teile darin seinen Grund, daß einzelne Unternehmer die gewerkschaftlichen Organisationen ziemlich heftig und nicht gerade mit den schönsten Mitteln bekämpften. Deshalb glaubte die Ortsverwaltung Stolberg des christlichen Metallarbeiterverbandes den oben dargelegten Bestrebungen frühzeitig entgegentreten zu müssen. Sie berief deshalb auf Sonntag, den 3. März eine öffentliche Versammlung ein, die sehr gut besucht war und in welcher der Bezirksleiter Hirtsiefer (Essen) vom christlichen Metallarbeiterverband die Frage behandelte: „Sind die gelben Werkvereine in der Lage, den Arbeiterstand materiell und ideell vorwärts zu bringen?" Wir bringen diese Ausführungen nachstehend etwas erweitert und ergänzt zur Veröffentlichung, weil auch in anderen Bezirken derartige Bestrebungen aufgetaucht sind und es notwendig ist, die gesamte Arbeiterschaft frühzeitig über das wahre Wesen der Gelben aufzuklären. Wenn auch das Thema naturgemäß in dem Rahmen eines Referats nicht erschöpfend behandelt werden kann, so dürften immerhin in Berücksichtigung der Erfahrungen, die der Referent zweifellos im Laufe der Zeit in seinem Wirkungskreise mit den Gelben gesammelt hat, die Ausführungen für weitere Kreise von Interesse und geeignet sein, aufklärend zu wirken.

Der Herausgeber.

Die Veranlassung zu der heutigen Versammlung ist wohl eine der bedauerlichsten Erscheinungen, die wir in unserer deutschen Arbeiterbewegung zu verzeichnen haben. Wenn es so weit in der deutschen Arbeiterschaft gekommen ist, daß sich Arbeiter dazu mißbrauchen lassen, durch das Geld der Unternehmer geködert, Vereine zu bilden, die eigens dazu bestimmt sind, die Bestrebungen ihrer Klassengenossen auf Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes illusorisch zu machen, dann ist dies im Interesse des deutschen Arbeiterstandes und nicht minder im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft nur zu bedauern. Eine derartige Maßnahme liegt hier in Stolberg vor. Auch hier hat man die Absicht, durch Gründung gelber Werkvereine sich eine Schutztruppe der Arbeitgeber zu schaffen, die gegen die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, auf eine gerechte Anteilnahme der Arbeiterschaft an den errungenen, mitgeschaffenen Kulturgütern, arbeitet. Die beabsichtigte Gründung gelber Werkvereine hier in Stolberg ist im Interesse der gesamten Arbeiterschaft zu bedauern. Die

Organisation der deutschen

Arbeiterschaft ist bisher gewiß nicht einheitlich gewesen. Die deutsche Arbeiterschaft ist heute in rund sieben Gruppen gespalten: Die christlichen Gewerkschaften, sozialdemokratische Gewerkschaften, H.-D. Gewerkvereine, kath. Fachabteilungen, die Anarcho-Sozialisten, die polnischen Berufsvereine und die gelben Gewerkschaften oder richtiger: gelben Werkvereine.

Gewiß ist auch die außerdeutsche Arbeiterbewegung, in England, Frankreich etc. nicht einheitlich. Gewiß sind auch dort eine ganze Menge von Strömungen innerhalb

der Arbeiterbewegung zu verzeichnen. In England sind vorherrschend die Berufsverbände (meist in Form von Distriktsverbänden), teilweise nur als Vertreter der gelernten Arbeiter, während dort die ungelernten Arbeiter fast gänzlich der Organisation entbehren. In Frankreich ist die Organisation der Arbeiter mehr auf örtlicher Grundlage aufgebaut (Syndikalismus). In unserm deutschen Vaterlande sind die Arbeiterorganisationen mehr nach Weltanschauungsgründen, mehr nach

ideellen und kulturellen Gründen

gegliedert. Das mag man nach der einen oder andern Seite hin bedauern, aber bis zuletzt ist es in der deutschen Arbeiterbewegung doch zu verzeichnen gewesen, daß, wenn auch getrennt marschiert, doch vereint geschlagen wurde. Wenn es galt, die Interessen der Arbeiter gegenüber den Unternehmern zu vertreten, sind die verschiedensten Arbeiterorganisationen zusammengegangen, haben sie versucht, der deutschen Arbeiterschaft einen gerechten Anteil an den durch ihre Arbeitskraft mit geschaffenen Kulturgütern zu verschaffen. Wir brauchen in dieser Hinsicht absolut nicht von ganz ungünstigen Verhältnissen zu sprechen, wenn wir

die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung

von den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts an näher betrachten. Es ist hier zu bedenken, daß in unserem Vaterlande eine politische Organisation der Arbeiterschaft schon vorhanden war, ehe die Voraussetzung, für eine gewerkschaftliche Organisation: das Vorhandensein von größeren zusammenwohnenden Arbeitermassen, ein Lohnarbeiterstand, zu verzeichnen war. Hier darf ich wohl daran erinnern, daß Deutschland vor 90 Jahren noch kein Agrarstaat war. Mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung waren in der Landwirtschaft beschäftigt. Von einer eigentlichen Industrie können wir in Deutschland erst seit den 50er oder 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts reden, erst von diesem Zeitpunkte an hat sich die Industrie aus kleinen Anfängen heraus entwickelt. Damals waren also die Voraussetzungen für eine gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft noch nicht gegeben. Jetzt haben wir das umgekehrte Verhältnis: Rund zwei Drittel

der deutschen Bevölkerung haben Beschäftigung in der Industrie, Handel und Gewerbe und nur 27 Prozent in der Landwirtschaft.

Sie sehen daraus, welche gewaltigen Veränderungen in unserem Vaterlande Platz gegriffen haben, wie aus den kleinen Anfängen in unserer Industrie, sich immer größere Betriebe herausbildeten, wie

Deutschland ein Industriestaat

wurde, der das klassische Land der Industrie: England in den verschiedensten Branchen, z. B. im Eisengewerbe weit überholte. England ist uns in der Textilindustrie durch seine günstige insulare Lage zwar immer noch überlegen. Dagegen hat die deutsche Eisenindustrie die englische ganz bedeutend überflügelt. Vor 50 Jahren bildete sich erst eine Eisenindustrie in Deutschland, die englische stand damals schon auf einer stolzen Höhe. Heute ist in technischer Beziehung die deutsche Eisenindustrie der englischen weit überlegen. Wenn Ende der siebziger Jahre England dazu überging, ein Gesetz zu machen, daß die deutschen Waren, welche in England eingeführt würden, die Bezeichnung ihrer Herkunft (Made in Germany) führen mußten, dann hatte diese Maßnahme lediglich den Zweck, den Kauf deutscher Waren zu verhindern. Das Urteil der Weltausstellung in St. Louis über die deutschen Waren lautete billig und schlecht. Es sollte also durch die Kennzeichnung der deutschen Waren erreicht werden, die Konkurrenz der jungen deutschen Industrie zu unterbinden, den deutschen Industrieerzeugnissen den Absatz unmöglich zu machen, und somit der englischen Industrie die Monopolstellung auf dem Weltmarkte, die sie bisher inne hatte, zu erhalten. Das durch dieses Gesetz bezweckte, hat sich in das Gegenteil umgekehrt. Die Bezeichnung „Made in Germany", die den deutschen Industrieerzeugnissen zum Verhängnis werden sollte, wurde zu einer Empfehlung. Inzwischen haben

die deutschen Industrieprodukte

sich eine Stellung auf dem Weltmarkte erworben, daß alle Ausländer sie gern kaufen, sie sind konkurrenzfähig geworden, sie werden in vielen Branchen den ausländischen Erzeugnissen gegenüber bevorzugt.

Wenn heute die Dinge so liegen, daß in Deutschland die Zahl der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter von 800 000 im Jahre 1882 auf 1 800 000 im Jahre 1907, also um 1 000 000 gestiegen ist, während die Zahl der Beschäftigten in der englischen Eisenindustrie von 200 667 im Jahre 1881 auf 216 022 im Jahre 1901, also nur um 16 000 gestiegen ist, dann sind diese Zahlen nicht nur ein Beweis von der Tüchtigkeit deutschen Unternehmergeistes, sondern mindestens ebenso ein Beweis für die

Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft.

Wenn die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte sich eine solche Stellung errungen hat, dann ist dies mit ein Erfolg der deutschen Arbeiterschaft und deshalb ist es zu bedauern, daß ein großer Teil der deutschen Unternehmer dem Arbeiterstande wesentlich anders gegenübersteht, wie dies in England der Fall ist. Dort hat man es längst eingesehen, daß man Qualitätswarenur mit einer geistig hochstehenden Arbeiterschaft herstellen kann, daß, wenn man seinen Anteil am Weltmarkte behalten will, man Qualitätsware herstellen muß. Dies trifft auch für Deutschland zu. Nachdem viele Länder (Japan, China usw.), die bisher fast jeglicher Industrie entbehrten, dazu übergehen, sich eine eigene Industrie in ihrem Lande zu schaffen, ist es ganz naturgemäß, daß die Absatzverhältnisse für unsere Industrie im Auslande immer mehr erschwert werden, und daß ein Absatzmarkt nur gehalten werden kann, wenn die deutschen Industrieerzeugnisse in der Qualität über die Erzeugnisse der übrigen Länder hinausgehen. (Sehr richtig.) Die deutschen Unternehmer müssen einsehen, daß ein solches Ziel nicht erreicht werden kann mit einer geistig tiefstehenden Arbeiterschaft. Dies kann nur erreicht werden durch eine

freie, selbständige Arbeiterschaft,

nicht aber mit einer Arbeiterschaft, die künstlich in Abhängigkeit gebracht wird, der man es verübelt, wenn sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch macht. (Sehr richtig.) Wenn beide Teile bestrebt sein sollen, in einträchtigem Geiste zusammenzuarbeiten, um Deutschland einen hervorragenden Platz auf dem Weltmarkte

zu erhalten und zu verstärken, so ist unbedingte Voraussetzung hierfür, daß auch in Deutschland in bedeutend größerem Maße, wie bisher, die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft durchgeführt wird. (Zustimmung.) Hier sieht es in unserem deutschen Vaterlande noch schlimm aus. Der deutsche Unternehmer, besonders in der Großindustrie, kann sich größtenteils noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß er den einfachen Arbeiter als gleichberechtigten Faktor auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages betrachten soll. Der sogenannte

patriarchalische Zustand

wo noch ein gewisser persönlicher Kontakt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verzeichnen ist, wie das früher in vielen Betrieben der Fall war, ist heute nur noch sehr wenig anzutreffen, nur noch in wenigen Mittelbetrieben, im Handwerk und im Kleingewerbe, hat der Arbeiter noch die Möglichkeit, mit seinem Arbeitgeber selbst persönlich zu verkehren. Im Großgewerbe, im Bergbau, in der schweren Hüttenindustrie, sowie in der Textilindustrie, ist die Entwicklung dahin gegangen, daß immer mehr anstelle des persönlichen Betriebes die Form der Aktiengesellschaft getreten ist. Wo soll denn bei einer Aktiengesellschaft patriarchalisches Verhältnis herkommen? Die Herren Aktienbesitzer haben anderes zu tun, als sich um die Verhältnisse der in dem Betriebe ihrer Aktiengesellschaft beschäftigten Arbeiter, deren Zahl sich öfters nach Tausenden beläuft, persönlich zu kümmern. Es sind die Aktionäre zum größten Teile Leute, die eben mit ihrem Kapital arbeiten wollen und mit dem sicheren Zinsfuß, den die Sparkassen geben, nicht zufrieden sind, sondern lieber ein größeres Risiko übernehmen, dafür aber auch einen größeren Profit haben wollen. Ich verkenne durchaus nicht, daß wir derartige Leute unbedingt brauchen. Wie die Dinge heute liegen, haben wir nicht nur Arbeiter notwendig, sondern auch Kapitalisten, die bereit sind, das Risiko zu übernehmen, Geld in die Industrie hineinzustecken, um Brot für die sich jährlich um 900 000 Köpfe vermehrende deutsche Bevölkerung zu schaffen. Wenn wir uns die Tatsache vor Augen führen, daß alljährlich zu Ostern rund 900 000 junge Leute zum größten Teile der Industrie zuströmen, um dort Arbeitsgelegenheit zu bekommen, —

die Landwirtschaft kann nur einen ganz geringen Bruchteil dieser Zahl aufnehmen, — dann ist die Wichtigkeit dieses Problems:

Arbeitsgelegenheit zu schaffen

wohl zur Genüge dargetan. Wir stehen durchaus nicht grundsätzlich dem Unternehmertum feindlich gegenüber, sondern wir erkennen die Bedeutung eines tatkräftigen Unternehmertums für unsere deutsche Volkswirtschaft rückhaltlos an. Wir stehen aber anderseits auf dem Standpunkte, daß die Unternehmer dasselbe Recht, welches sie für sich beanspruchen, auch ihren Arbeitern zukommen lassen müssen. (Sehr richtig.)

Durch § 152 der Gewerbe-Ordnung sind die früheren Koalitionsverbote aufgehoben, und die

Freiheit des Koalitionsrechtes

bis zu einem gewissen Grade garantiert worden. Nun sollte man aber doch meinen, daß das Koalitionsrecht für beide Teile, für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer aufgehoben sei. Während die Arbeitgeber selbst vom Koalitionsrechte in weitgehendstem Maße Gebrauch machen, sehen wir, wie durch allerhand künstliche Mittel, die Arbeiter von der Ausübung dieses Rechtes abhalten. Da ist es überaus wertvoll, wenn ich Ihnen einmal vortrage, was das Königliche Preußische Staatsministerium des Innern, von dem man im allgemeinen annimmt, es sei nicht allzuviel mit sozialpolitischem Oel gesalbt, schon im Jahre 1866 in den Motiven des Gesetzentwurfes betreffend Aufhebung des Koalitionsverbotes vom Jahre 1845 ausführte:

„Koalitionsverbote sind gegen Arbeitgeber ohne Bedeutung. Jeder industrielle Unternehmer bildet schon für sich seinen Arbeitern gegenüber die planmäßigste, konzentrierteste und stetigste Union. Er bedarf der Koalition nicht; schreitet er dazu, so kann die Verabredung sich auf einige Teilnehmer beschränken und vermöge dieses Umstandes und mit Hilfe der Mittel, welche die größere Umsicht und das größere Vermögen gewähren, in der Stille eingeleitet und durchgeführt werden, ohne daß sie nachweisbar sind. In diesem Sinne ist es von Wert, daß die Arbeiter in der Vereinigung die Kraft suchen können, welche dem einzelnen abgeht, durch die Androhung gemeinschaftlicher Arbeitseinstellung ein richtiges Verhältnis in der Besserung des Lohnes zum Unternehmergewinn herbeizuführen."

Aus diesen Ausführungen ersehen wir, daß das Kgl. Preußische Staatsministerium des Innern schon im Jahre 1866 einen wesentlich anderen Begriff von dem Worte Koalitionsfreiheit hatte, wie es einzelne Unternehmer im Jahre 1912 haben. Ich glaube angesichts dieser Tatsache annehmen zu können, daß die deutschen Unternehmer doch in den letzten 40 Jahren aus der Geschichte etwas gelernt haben könnten. Ich meine, es hätten die deutschen Unternehmer Zeit und Gelegenheit zur Genüge gehabt, aus der Geschichte zu lernen, wie man es machen und nicht machen soll, (Sehr richtig.) Dann würde man nicht dem Arbeiter gewissermaßen goldene Ketten anlegen, um die selbständigen Triebe in der Arbeiterschaft zu ersticken. (Sehr wahr.)

Die christlichen Gewerkschaften

und ich darf das wohl auch von den H.-D. Gewerkschaften sagen, stehen den Wohlfahrtseinrichtungen nicht grundsätzlich feindlich gegenüber. Wir erkennen im Gegenteil die Bedeutung derselben rückhaltlos an. Wir haben die Auswüchse der Werkspensionskassen jederzeit scharf bekämpft. Wo es nur eben möglich war, haben wir versucht, den Mißständen beizukommen. Jederzeit haben wir jedoch offen erklärt, daß in den Werkspensionskassen ein guter Kern steckt, und daß die Versorgung der arbeitsunfähigen, langjährig im Betriebe tätigen Arbeiter über die staatliche Invalidenversicherung hinaus durchaus anzuerkennen ist. Aber diese Pensionskassen dürfen nicht dazu benutzt werden, dem Arbeiterstand das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit zu erschweren, sowie darauf hinauslaufen, aus dem Arbeiter ein gefügiges Werkzeug zu machen. (Zustimmung.) Wenn das bezweckt werden soll, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als mit aller Energie dagegen Front zu machen.

Daß wir zu dieser Annahme Grund haben, hat das Organ des Verbandes deutscher Arbeitgebervereine, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" schon vor Jahren zugegeben, indem sie schrieb: Gewiß seien solche Dinge (Wohlfahrtseinrichtungen, Werkspensionskassen) für die Arbeitgeber von Vorteil. Man sollte es sich doch erübrigen, immer wieder zu versichern, daß dies nur aus Wohlwollen für

die Arbeiter geschehe. Wenn selbst das Zentralorgan der deutschen Arbeitgeberverbände diese Ansicht in solcher Weise zum Ausdruck bringt, dann sollte man sich doch davor hüten, immer und immer wieder festzustellen, daß die

Wohlfahrtseinrichtungen

aus purer Menschenliebe geschaffen sind. Man erkenne doch ruhig an, daß mindestens zum ebenso großen Teile die Arbeitgeber an diesen Einrichtungen, Interesse und Gewinn haben. Allem Anscheine nach genügt dieses System der Wohlfahrtseinrichtungen einem großen Teile der Unternehmer nicht. In Nr. 10 vom Jahre 1907 fordert die eben genannte „Deutsche Arbeitgeberzeitung", die den Gelben früher nicht sehr sympathisch gegenüberstand, die Unternehmer auf, gelbe Gewerkvereine zu fördern und zu gründen.

Woher der Name: Gelbe Gewerkschaft? Darüber folgendes: In Frankreich, wo die örtliche Organisation, das sog. Syndikatswesen, so ziemlich die Oberhand hat, waren 1899 im Süden große Streiks ausgebrochen. Es kam im Verlauf des Streiks zu Exzessen mit Arbeitswilligen. An den Baracken dieser Arbeitswilligen wurden von den Streikenden die Fensterscheiben eingeworfen; die Glasscheiben wurden durch gelbes Papier überklebt. Daher der Name „Gelbe".

Diese Sumpfpflanze ist also nicht auf deutschem Boden gewachsen, sondern vom Auslande importiert worden. Das ist außerordentlich bezeichnend, weil diese Leute sich „national und reichstreu" nennen und diese Bezeichnung sogar an erster Stelle beanspruchen: Die

gelben Vereine

sind in drei besondere Richtungen zu gliedern:

1. Die „gelben Werkvereine", die in Frankfurt a. M., Augsburg, Nürnberg, also im Süden unseres Vaterlandes, zuerst an Boden gewannen. Von dort aus sind sie im Saarrevier und auch im Ruhrkohlenrevier eingeführt worden. Nach der letzten Reichstagswahl beabsichtigt man die Einführungen dieser Vereine auch im hiesigen Bezirk.

2. Der sogenannte „Bund reichstreuer und vaterländischer Arbeitervereine", der in Wirklichkeit nichts anderes bezweckt, als eine Versorgung von Leuten, die in der Arbeiterbewegung ausgespielt haben, und zwar meist deshalb ausgespielt, weil sie nicht gerade die größten Schlauberger und die besten Menschen waren. Die Gründung ist angeregt worden vom „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie", der auch die erste Konferenz des Bundes einberufen hatte. Die Kosten dieser Konferenz sind bezeichnenderweise von Arbeitgebern getragen worden.

3. Dazu kommen noch die sog. „gelben Zentralverbände", die jedoch so ziemlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagen.

In Deutschland wird die gelbe Bewegung durch einen gewissen Rudolf Lebius gefördert. Dieser Herr Lebius hat eine ziemlich stürmische Vergangenheit hinter sich. Ehemals war er langjähriger Sozialdemokrat und Redakteur der sozialdemokratischen „Dortmunder Arbeiterzeitung". Dann betrieb er mit großem Aplomb die Austrittsbewegung aus der Landeskirche, wurde darauf freisinnig, nahm seinen Weg über die Sozialdemokratie zum Nationalsozialismus, um bei den Gelben zu landen. (Hört hört!) Derartige Leute sind an der Spitze der „Gelben". Die wollen also die deutsche Arbeiterschaft mit ihren Ideen „beglücken".

Im Jahre 1907, am 27. Februar und 1. März, beschloß der Vorstand des Vereins deutscher Industrieller, sowie des Verbandes deutscher Metallindustrieller, die Gründung sog. gelber Gewerkschaften nach französischem Muster. (Arbeitgeberzeitung Nr. 10, 1907.) Das Organ besagt auch, daß deren Bestrebungen von einem Teil der Arbeiter als „verständig und vernünftig" bezeichnet wurden, daß man die Gelben fördern und stützen solle.

Von den Gelben und ihren Organen wird aber immer wieder betont, daß an ihrer Spitze nur Arbeiter stehen. Das ist eine Umkehrung des wahren Sachverhalts.

Die eigentlichen Gründer Gelber Werkvereine

sind vielmehr einzig und allein die Unternehmer! Ob ein Direktor oder Werkmeister, ob ein Sekretär des Arbeitgeberverbandes oder sonst irgend jemand die Mittels-

person bildet, ob die Form der gelben Gründung: Werkverein, gelber Verband oder nationaler Arbeiterverein ist, bleibt sich gleich.

Die Macher sind in letzter Instanz immer dieselben.

Wenn auch die Aufrufe zu Gründungsversammlungen, die Statutenentwürfe, die Agitationsflugblätter größtenteils von Arbeitern unterzeichnet sind, so ist das alles nur Dekoration. In Wirklichkeit sind immer wieder die Unternehmer die eigentlichen Gründer.

Dieser Ansicht war auch das „Reich" (Nr. 239, 1907) als es von einer großen Lüge der gelben Gewerkschaften sprach, die darin bestehe, daß sie in Wahrheit nicht vom Arbeiterstande ausgehe, sondern vom Arbeitgeber durch Mittler gegründet werden und seine Interessen wahren sollen. Der Arbeitgeber will „seine Leute" von den wahren Gewerkschaften fernhalten, und darum kostümiert er einen Vergnügungsverein und legt für die materielle Hülfe, die er ohne Knausern dem Verein gewährt, den Mitgliedern die schriftliche Verpflichtung auf, „keiner anderen Gewerkschaft anzugehören".

Es kann ja auch richtig genommen garnicht anders sein, als daß die Arbeitgeber die eigentlichen Gründer und Macher sind. Woher sollten denn wohl die Gelben die Gelder für die Erfüllung der statutengemäßen Vergünstigungs-Wohlfahrts- und Unterstützungszwecke hernehmen? Die hierzu erforderlichen Mittel sind mindestens 10mal größer als die Einnahmen aus den lächerlich kleinen Beiträgen der Mitglieder. Wie die Sache gedeichselt wird, und daß tatsächlich einige Arbeiter bei der Gründung nur

den Strohmann zu spielen haben,

zeigt folgender Brief des Redakteurs Lebius, vom „Bund" gelber Werkvereine:

An die Direktion der Aachener Stahlwarenfabrik,

Aachen.

Auf Ihr wertes Schreiben vom 5. dieses Monats erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die Anregung zur Vereinsgründung keinesfalls von Ihnen ausgehen soll. Bei den Siemenswerken gab ein Meister einem ihm als zuverlässig bekannten Arbeiter die Anregung. Bei der R.-Wolffschen Werken, Magdeburg-Buckau, ging die Anregung von dem Leiter des Lohnbüros aus. Dieser Herr besprach die gelbe Vereinsgründung mit einem sehr talentvollen Arbeiter (Buchbinder), der den Verein bereits auf 750 Mitglieder gehoben hat. Die Arbeiter müssen natürlich den Anschluß zur Gründung eines solchen Vereins selbst fassen, die Anregung dazu kann aber ganz gut von einem unteren Beamten ausgehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.

In nachstehendem Brief wird der Dank für die finanzielle Unterstützung ergebenst bezeugt:

An die Direktion der Siemens & Halske-Akt.-Ges.

Berlin Askanischer Platz.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand erlaubt sich, der geehrten Direktion für die in hochherziger Weise zugesandte Unterstützung von 8400 Mk. auf ein Jahr seinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Wir werden unsere Dankbarkeit auch durch die Tat dadurch zu verwirklichen streben, daß wir getreu unserm Prinzip mit aller Kraft für den Frieden in der deutschen Industrie kämpfen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.

Die Agitationskosten werden nicht von Arbeitern bestritten, sondern die „Gelben" leben von Unternehmergroschen, die zu einem recht großen Teile von der Arbeitskraft derjenigen Arbeiter stammen, deren Bestrebungen bekämpft werden sollen. Ein diesbezüglicher Brief lautet wörtlich:

An den Arbeitgeberverband der linksrheinischen Metallindustrie,

Aachen, Theaterstraße 6.

Ihr wertes Schreiben vom 15. d. Mts. empfing ich. Ich habe sofort an Herrn Herzogenrath geschrieben. Auch habe ich mit in Aussicht gestellt, einen Agitator auf ein paar Tage nach dort zu senden. Hierbei nehme ich davon Kenntnis, daß Sie mir freundlichst zugesagt haben, die diesbezüglichen Spesen zu tragen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.

Es ist ein bekannter Vorwurf, der den Angestellten der Arbeiterorganisationen immer wieder von Arbeitgeber-

seite gemacht wird, daß sie sich von Arbeitergroschen mästeten. Es ist bisher m. E. immer noch anständiger gewesen, von den Groschen derjenigen zu leben, die freiwillig diese Beträge zur Verbesserung ihrer Lage zusammengesteuert haben, als von zusammengebettelten Unternehmergroschen. Daß die deutsche Arbeiterschaft freigestellte Vertreter notwendig hat, das liegt daran, daß vielfach die Arbeiter auf die Straße fliegen, wenn sie es wagen, für ihre Rechte einzutreten. Wenn also dieser Vorwurf immer wieder gegen die Gewerkschaftsangestellten erhoben wird, so fällt er auf diejenigen zurück, die ihn erheben. (Sehr richtig.)

Wie man mitunter bei den Herren Arbeitgebern und deren Direktoren Unterstützung findet, beweist folgender Brief:

Herrn Fritz Enters, Brandenburg a. H.,
Gorrenberg 5/6.

Werter Bürger!

Ich habe mich sehr gefreut, am letzten Sonntag aus Ihrem Munde so viel Gutes über die gelbe Arbeiterbewegung in Brandenburg zu vernehmen. Wenn Sie es wünschen, bin ich gern bereit, Ihnen einen unserer Redner nach dort zu einer Versammlung zu senden. Auch könnte, wenn Sie es wünschen, einer unserer Beamten dort auf ein paar Tage für die gelbe Arbeiterbewegung bei den in Betracht kommenden Arbeitgebern agitieren. Ich halte die gelbe Arbeiterbewegung in Brandenburg noch für sehr entwicklungsfähig, zumal Sie ja treue Freunde zur Seite stehen haben, wie Ihren Herrn Direktor Ernst. Mit freundlichem Gruß

Rudolf Lebius.

Es wird manchmal der Anschein erweckt, als ob die gelben Werkvereine nur die Bekämpfung der sozialdemokratischen Gewerkschaften sich zum Ziel gesetzt hätten. Daß im Gegenteil die Gelben jede selbständige Organisation bekämpfen, so weit sie dazu in der Lage sind, also auch die christlichen Gewerkschaften, beweist folgender Brief an den Direktor der Burbacher Hütte.

Dr. Wagner, Malstatt-Burbach, Burbacher Hütte.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich bekenne mich zum Empfange Ihres Schreibens vom 4. dss. Mts. Ich möchte nochmals hervorheben, daß die

Redaktion des „Bund" gern bereit ist, nunmehr auch den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften aufzunehmen. Dazu brauchen wir aber die Mitarbeit von Artikelschreibern, die in Ihrem Industriebezirk wohnen. Es würde sich empfehlen, daß auch gelegentlich Arbeiter das Wort in der Zeitung erhalten. Vorgestern war ich in Dortmund, wo ich mit dem Direktor der Union Rücksprache nahm. Da die Direktion der Union der Einführung der gelben Gewerkschaft und dem Abonnement des „Bund" für ihre Arbeiter wohlwollend gegenübersteht, so werden wir nunmehr auch im Ruhrgebiet Einzug halten, und damit kommen wir Ihnen örtlich bereits erheblich näher.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.

Es würde zu weit führen, die Reihe der Briefe noch zu vermehren. Die hier angeführten Proben genügen aber auch vollständig, um Ihnen ein Bild von der Person des Mannes zu zeigen, der sich zu seinem eigenen Vorteil gemausert hat.

Welche Mittel den Gelben zur Verfügung stehen, dafür nur einige Angaben.

In Braunschweig kam man in einer Versammlung zwecks Gründung eines gelben Verbandes auf den Punkt „Beiträge" zu sprechen. Hierbei gab es Meinungsverschiedenheiten, die aber sofort geschlichtet waren, als ein Mitglied der Kommission erklärte, „Dieser Punkt könne verlassen werden, es sei bereits ein

Fonds von 15 000 Mk. vorhanden.

Noch besser kam es in einer Versammlung des reichstreuen Vereins in Buckau. Hier konnte ein gewisser Claus beweisen, daß für den Bund (Vaterländischer Arbeitervereine) bereits ein Fonds von nicht weniger als 3 800 000 Mk., also nahezu 4 Millionen Mark durch Beteiligung von Großkapitalisten aufgebracht sei, wodurch die Pensions- und Witwenkasse gesichert sei. Ferner haben die Prokuristen und Direktoren der Maschinenfabrik Augsburg bei Gründung des Arbeitervereins A. V. A.) im ganzen 136 775 Mk. gestiftet. Bald

darauf wurde bei demselben Werk eine Arbeiter-Witwen- und Waisenkasse (A. W. K.) und eine Krankenhilfskasse (K. H. K.) gegründet. Auch zu diesen beiden neuen Einrichtungen trug die Direktion des Werkes Augsburg ihr „Scherflein" bei, indem sie der „A. W. K." als Mitglied beitrat und als solche ein Beitrittsgeld von 140 000,— Mk. und einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 46 000 Mk. leistete. In derselben Weise wurde der „K. H. K." mit einer Spende von 3000 Mk. auf die Beine geholfen. Trotzdem behauptete die „Gelbe Arbeiterzeitung" (1907, Nr. 4) sehr kühn, die gelben Gewerkschaftsorganisationen seien aus der Arbeiterschaft selbst heraus entstanden, ohne die geringste Mitwirkung oder auch nur Unterstützung seitens der Arbeitgeber.

Die Arbeitgeber sind nun aber nicht so edel, wie es nach dem soeben Gesagten den Anschein haben könnte; sie geben diese Gelder, um sie auf der anderen Seite wieder hereinzubekommen. Im gelben Organ „Der Bund" (1909, Nr. 9) setzt beispielsweise ein Arbeitgeber seinem Kollegen auseinander, wie profitabel die den gelben Vereinen bezw. ihren Mitgliedern zugewandten Unterstützungen dem Unternehmer sein können.

„Zeigen nämlich die Arbeitgeber,

daß sie durch Unterstützung dieser Leute, durch Einrichtungen von Krankenkassen, oder einer kleinen, mit hohen Zinsen oder Prämien dotierten Sparkasse oder durch gemeinsamen Einkauf von Lebensmittel, Brennmaterialien und dergleichen auch auf die außerhalb der Arbeitsstätte liegenden Bedürfnisse eingehen und den unorganisierten Arbeiter nicht nur als Markennummer kennen, so wird ihnen die Anhänglichkeit dieser Leute sicher sein. Die Kosten, welche solche Unterstützungen verursachen, dürften durch eine vermehrte Stabilität, in der Arbeit wieder einkommen."

Man sieht also zur Genüge, daß die Arbeitgeber doch immer nur ihren eigenen Vorteil im Auge behalten. Jedenfalls muß jeder Arbeiter angesichts dieser enormen Summen, die die Unternehmer opfern, stutzig werden.

Greller können doch eigentlich die

Machinationen der Unternehmer

sich die Rechte der Arbeiter durch klingende Münze zu erkaufen, gar nicht beleuchtet werden.

Wie mitunter solche gelben Vereine gegründet werden, wie die Arbeiter einfach gezwungen werden, Mitglieder eines gelben Vereins zu werden, davon ein Beispiel.

In Magdeburg bestanden zwei gelbe Werkvereine, im Kruppschen Grusonwerk und in der Maschinenfabrik von R. Wolf. Dieser Erfolg rief bei der Firma Schäfer u. Buddenberg in Magdeburg ebenfalls die Sehnsucht nach einer gleichen Organisation wach, und sie entschloß sich, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, da von den Arbeitern die Initiative nicht ergriffen wurde. Sie bestellte sich acht ältere Leute zu einer Sitzung, in der von dem Rechtsgelehrten der Firma ein Statutenentwurf vorgelesen und dann den Leuten eröffnet wird, daß der eine von ihnen Vorsitzender, der eine Kassierer, der dritte Schriftführer usw. sei. Dann wurden sie verabschiedet und erklärten nun ihren Arbeitskollegen und Familiengliedern, sie wären,

ohne den ganzen Vorgang recht zu begreifen,

plötzlich zu der seltsamen Würde von Vorstandsmitgliedern des gelben Vereins avanciert. Darauf wurden die Statuten in der Fabrik angeschlagen und zum Beitritt aufgefordert.

Wir können die Mitglieder solcher gelben Vereine einschätzen wie wir wollen, sie tiefer herabdrücken, wie es seitens der Gründer und Protektoren ungewollt geschieht, vermögen wir nicht.

Wenn hier von „Gelben Gewerkschaften geredet wird, so ist das eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Diese gelben Werkvereine sind eher alles andere als Gewerkschaften, sie verdienen eher den Namen „Schutztruppe des Unternehmertums" als Gewerkschaften. Sie sind weiter nichts anderes als dazu bestimmt, ihren ehrlich vorwärtsstrebenden Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen. (Sehr richtig!) Daß diese Ansicht nicht nur von

Arbeiterführern vertreten wird, sondern sogar Großindustrielle dies offen zugegeben haben, beweist das Urteil des Kommerzienrats Manz (Bamberg), der Vorsitzender eines Arbeitgeberverbandes ist:

„Solche Vereine verdienen als gelbe bezeichnet zu werden und haben das Stigma als Verräter der Arbeiterrechte zu tragen. Hier waltet nicht die freie Selbstbestimmung der Arbeiter, sondern der Druck der Arbeitgeber. Um eines geringen Vorteils, einer Geldprämie willen oder wegen der Aussicht auf eine Unterstützung in der Zukunft, die ihm wie ein Köder hingehalten wird, verkauft ein solcher Arbeiter sein ihm vom Gesetz gewährleistetes Koalitionsrecht, während er vor Augen sieht, wie seine Arbeitgeber von dem gleichen Recht für sich den ausgiebigsten Gebrauch machen und sich in einen mächtigen Unternehmerverband zusammenschließen. Die Solidarität der Arbeiterinteressen wird ihm ein fremder Begriff und der soziale Gedanke geht ihm dabei völlig verloren."

Dieses Urteil eines Großindustriellen ist ein durchaus gesundes, von dem man nur wünschen kann, daß alle Arbeitgeber es sich zu eigen machen würden. Es sollte auch ein Beweis für diejenigen Arbeiter sein, die sich von den Gelben ködern lassen, wie sie eigentlich von den Unternehmern eingeschätzt werden. Auch die übrigen Unternehmer haben in ihres Herzens Kämmerlein solche Ansichten über die Gelben, nur daß sie nicht so ehrlich sind, und offen mit ihrer Meinung herausrücken.

Welche Gesichtspunkte sind es nun, die bei den Gründungen und in der Agitation für die bestehenden Vereine als entscheidend in die Wagschale geworfen werden? Rein Materielle, auf das Schwächegefühl und andere gleichwertige Massen-Instinkte spekulierende.

Die Gelben besitzen aber noch andere „schöne" Eigenschaften, die man ihnen nicht zugetraut hätte, sie bestechen die Arbeiter anderer Organisationen und betreiben Terrorismus.

Eine große Spinnerei in Bayreuth ließ ihren Arbeitern verkünden, daß, wer dem gelben Verein beitrete, Kartoffelgeld erhalte, die Verheirateten 10 Mk., die Ledigen 5 Mk.

Auf der Völklinger Hütte verzichteten die Arbeiter für ein paar Schinkenbrödchen und Kartoffeln auf das

Koalitionsrecht. An die Mitglieder des Gelben Werkvereins wurden 50 000 Mark an Unterstützung verteilt und bald darauf der gesamten Arbeiterschaft ein Lohnabzug gemacht, welcher der Firma 150 000 Mk. einbrachte. Daß unter solchen Umständen die Gründung gelber Werkvereine ein sehr einträgliches Geschäft für die betreffende Firma darstellt, ist wohl einleuchtend.

Der Verband der reichstreuen

Arbeiter in Magdeburg wahrt auf folgende Weise die „Selbständigkeit" seiner Mitglieder. Wer mit den Beiträgen im Rückstande ist, erhält folgendes Schreiben:

„Ich ersuche Sie hierdurch, die restierenden Beiträge erledigen zu wollen. Sie stehen seit . . . 1906 im Rückstande. Wenn sie verhindert sind, die Versammlungen zu besuchen, so können Sie doch den Beitrag dem Vertrauensmann . . . . mit zur Erledigung geben. Ersuche Sie also die Sache umgehend erledigen zu wollen, sonst sehen wir uns genötigt, von § 5 des Verbandsstatuts Gebrauch zu machen und gleichzeitig Ihre Firma davon in Kenntnis zu setzen, daß Sie aus dem Verband gestrichen worden sind. Unterschrift."

Der Nationalökonom Dr. Notter in Erlangen urteilt über die Gelben wie folgt:

„Es sind, um es deutlich auszusprechen, Streikbrecherorganisationen von Unternehmer Gnaden. . . . Vom sozialpolitischen Standpunkt aus betrachtet, bedeutet diese Arbeiterbewegung einen ungeheuren Rückschritt."

Ferner führt Dr. Keßler in seiner Schrift über die Arbeitgeberverbände (Leipzig 1907. S. 287) aus:

„Die gelben Gewerkschaften führen meist ein kümmerliches Dasein, und das ist weder zu verwundern noch zu beklagen. Ein Arbeiter, der auf Solidarität und Standesehre hält, wird sich sein Koalitionsrecht nicht durch Geldspenden der Arbeitgeberschaft abkaufen lassen. Eine Unwahrheit ist es, wenn einzelne dieser gelben Gründungen der Unternehmerschaft sich als „frei" oder „unabhängig" ein grober Mißbrauch, wenn sie sich als „national" oder „reichstreu" bezeichnen. Die Abneigung gegen den Streik hat mit nationaler Gesinnung oder Reichstreue absolut nichts zu tun.

Reichstreue und patriotische Arbeiter waren schon vor der Entstehung der gelben Vereine zu Hunderttausenden in den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen, den christlichen Gewerkschaften, den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen gesammelt und

organisiert. Die reichstreue und patriotische Gesinnung ist also nicht das unterscheidende Merkmal der Gelben. Sie ist nur der schöne Mantel, mit dem Streikgegnerschaft und Streikbruch sich wohlgefällig umkleiden. Warum spricht man nicht lieber von „Arbeitswilligenvereinen", wenn man solche will und meint?"

Die ebenso unverdächtige „Werkmeisterzeitung" rechnet in Ihrer Nummer vom 13. Oktober 1911 ziemlich scharf mit den Gelben ab. Sie nennt den Vorsitzenden des Kartells „nationaler Arbeitervereine", einen Herrn Fichtner, der zehn Jahre lang „Kantinier" war, einen „gelben Lümmel" und sagt, daß die Gelben es als Lebenszweck betrachten, die Standessolidarität innerhalb der Arbeiterklasse zu untergraben. Wörtlich heißt es u. a.:

„In Pirmasens haben die gelben Werkvereine einmal sogar auf die Tagesordnung gestellt, wie einer eventuellen Lohnforderung und Arbeitszeitverkürzung entgegengearbeitet werden könne (!) um den Fabrikanten vor Schaden zu bewahren. Von solchen Leuten haben die Fabrikanten sicher keine Vorteile, denn ihnen fehlt das Standesbewußtsein und das Solidaritätsgefühl."

Hören wir noch das Urteil eines Mannes, dem die deutsche Arbeiterschaft zweifellos viel verdankt, ich meine

Herrn Staatsminister Frhr. v. Berlepsch,

welcher auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß zu Köln im Jahre 1909 folgendes ausführte:

„Es gibt ja noch eine Arbeiterorganisation, die ich aber hier übergehen kann, weil sie nicht zu dem Zweck ins Leben gerufen ist, die Interessen der Arbeiter zu vertreten: ich meine die sogenannten gelben Organisationen. Wo sie bestehen, sind sie von dem Unternehmertum ins Leben gerufen, stehen unter dessen Kontrolle und haben den Zweck, die Stellung desselben in den Kämpfen um Gestaltung der Arbeitsverhältnisse mit den reinen beruflichen Arbeitervertretungen zu kräftigen und das patriarchalische Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter auch da zu erhalten, wo die Lebensbedingungen desselben verschwunden sind. Hier, wo es sich um berufliche Organisationen handelt, die gewillt und in der Lage sind, die Interessen der Arbeiter, wo es notwendig ist, auch gegen die Unternehmer zu vertreten, scheiden sie aus der Betrachtung aus."

Das

Schöffengericht in Nürnberg

gab zur Zeit in einer Urteilsbegründung eine treffende Charakterisierung der Gelben, indem es sie folgendermaßen kennzeichnete:

„Auch das Gericht geht von der Anschauung aus, daß die Bezeichnung „Gelber" oder Organisationszersplitterer eine Kundgebung der Mißachtung in sich begreift. Unter den Gelben wird eine Klasse von Arbeitern verstanden, die auf das Koalitionsrecht verzichtet, es zu gunsten gewisser Wohltätigkeitseinrichtungen mit den Arbeitgebern hält; sie werden als Unterdrücker der Rechte der Arbeiterschaft, als Heuchler und Kriecher gehalten."

Wir ersehen daraus, was wir von dieser Gesellschaft zu halten haben. Ihr Bestreben ist nur darauf gerichtet, möglichst viele Dumme zu fangen. (Lebhafte Zustimmung.) Im Ruhrgebiet hat man in der letzten Zeit auf einigen Zechen die Gründung „gelber Werkvereine" zu fördern gesucht. Und das Verfahren dieser Zechen ist sehr typisch für die Art und Weise, wie man „gelbe Werkvereine" ins Leben ruft. Denjenigen Arbeitern, die Unfallrente beziehen oder teilweise erwerbsunfähig sind, wurde Bescheid geschickt, sich auf dem Büro zu melden. Dort lagen Aufnahmezettel bereit, alles war schon ausgefüllt und die Leute hatten nur noch nötig, den Namen darunter zu setzen. Etwaige vorgebrachte Bedenken, wie z. B. „ich bin organisiert", wurden den betreffenden Arbeitern ausgeredet. Auf solche Weise werden also Mitglieder für die „Gelben" gepreßt; auf diese Weise versucht man, sich gewissermaßen

eine Leibgarde zu bilden

die den Kampf gegen die Arbeiterorganisationen für die Arbeitgeber führen sollen. Angesichts dieser Tatsachen muß die Parole heißen:

Widerstehe im Anfang.

Wir haben alle Ursache, derartigen Dingen im Anfange zu widerstehen. (Lebhafte Zustimmung.) Selbst für den Fall, daß sich einige Arbeiter finden, die sich als Verräter gegen ihre Standesgenossen gebrauchen lassen, mögen

wir sie so lange wirken lassen, bis daß sie abgewirtschaftet haben. Sorgen wir dafür, daß die Arbeiterschaft über diese Bestrebungen aufgeklärt wird, daß sie ein richtiges Bild von dem Wesen der „Gelben" bekommt.

Wenn in der Oeffentlichkeit die Sache so dargestellt wird, als sei die Gründung („gelber Werkvereine") unbedingt notwendig, um gegenüber der roten Gefahr das Vaterland zu retten, so ist dies weiter nichts, als eine plumpe Mache. Wir haben gelegentlich der Reichstagswahl in Essen nachgewiesen, daß in den Bezirken, wo die „Gelben" überwiegen, besonders bei der Stichwahl, die Stimmenzahl der Sozialdemokratie bedeutend stärker in die Höhe schnellte, als in den übrigen Bezirken. So steht es mit der „nationalen Zuverlässigkeit" der Gelben. Es haben also in Essen eine große Anzahl Gelbe zielbewußt gegen den Abg. Giesberts und für die Sozialdemokratie gestimmt. In Essen sind sie Blutapfelsinen genannt worden, weil sie von außen gelb und von innen rot seien, die ihre wahre Gesinnung verbergen, um die Wohltaten, die vom Tische des Unternehmers abfallen, in Anspruch zu nehmen, im Isolierraume aber bei der Stimmabgabe ihren wahren Charakter dokumentieren.

Wir lehnen den Klassenkampf unter allen Umständen ab, und zwar deswegen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß der Klassenkampf nicht zu einem gesunden Fortschritt für die deutsche Arbeiterschaft führt; wir sind der Ansicht, daß nur auf dem Wege der Verständigung der Arbeiterschaft ein gerechter Anteil vom Produktionsertrag zuteil wird.

Wir legen Wert darauf, daß wir

selbständige, unabhängige Arbeiterorganisationen

sind, die nicht von dem Gelde der Unternehmer abhängig sein wollen, sondern die frei und unabhängig die Interessen der Arbeiter vertreten können. Wir wollen und werden dies auch in Zukunft tun, unbekümmert um die Anfeindungen, die uns deswegen gemacht werden.

Von den „Gelben" wird immer wieder versucht, es so darzustellen, als gäbe es in Deutschland keine „reichstreuen und nationalen" Arbeiter außer den Gelben. Ich

möchte demgegenüber doch feststellen: Deutsch und National war es bisher in unserem Vaterlande, ein freier selbständiger Mann zu sein, aber kein Egoist. Leute, deren „„Reichstreue" davon abhängt, wie groß die Almosen sind, die ihnen von Unternehmerseite zuteil werden, können nie dem Vaterlande nützen. (Zustimmung.) Man züchtet in den „gelben Vereinen" die schlimmsten Egoisten, die nur darauf bedacht sind, bei jeder Gelegenheit ihren persönlichen Vorteil wahrzunehmen. Es sind nicht die tüchtigsten und intelligentesten Arbeiter, die diesen Vereinen beitreten, sondern diejenigen, die in ihrem Fach nicht selbständig sind und die gütige Nachsicht des Unternehmers brauchen. Es ist bis jetzt noch unwidersprochen geblieben — muß also auf Wahrheit beruhen — daß der Direktor Gillhausen, einer der tüchtigsten Fachkräfte der Firma Krupp, dem von der Aachener Technischen Hochschule der Titel eines Dr. ing. honoris causa verliehen wurde, sich die Mitgliederlisten des dortigen „gelben Werkvereins" vorlegen ließ und sein Urteil über das technische Können dieser Leute dahin abgab: Man sollte ihm Facharbeiter bringen, mit deren Hilfe er imstande sei, den höchsten Anforderungen genügende Industrieerzeugnisse zu liefern, mit derartigen Leuten könne er nichts machen. (Hört, hört!)

Verehrte Anwesende! Wir wollen mit derartigen Leuten nichts zu tun haben, wir lehnen als deutsche Arbeiter die gelben Bestrebungen entschieden ab. Ich brauche nicht besonders hervorzuheben, daß wir christliche Gewerkschaften stets und entschieden

unsere Grundsätze vertreten

haben und daß wir dabei auch vor heftigen Kämpfen mit unseren Gegnern nicht zurückgeschreckt sind. Solange wir es mit ehrlichen Gegnern zu tun hatten, wußten wir, woran wir waren. Anders ist es bei den Gelben. Sie geben sich den Anschein, als wollten sie Arbeiterinteressen vertreten, nehmen aber in Wirklichkeit die Interessen der Arbeitgeber wahr. (Sehr richtig.)

Es ist immer unsere Ansicht gewesen, daß wir in unsern Gewerkschaften keine gezwungenen Mitglieder haben wollen, sondern nur solche, die aus innerster Ueberzeu-

gung unserer Organisation beitreten. Wir müssen deshalb dagegen protestieren, daß Gebilde, wie die Gelben, für sich in Anspruch nehmen, Arbeiterorganisation genannt zu werden; in Wirklichkeit sind sie Vereine von „Unmündigen". Man kann die deutsche Arbeiterschaft nicht dringend genug vor ihnen warnen.

Zum Schlusse möchte ich noch hervorheben: daß der Mittelstand mit den gelben Werkvereinen keine gemeinsamen Interessen hat. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß dem Mittelstande durch Leute geholfen werden kann, die sich mit Haut und Haaren dem Unternehmertum verschrieben haben. Das industrielle Unternehmertum ist vielfach der Feind des Mittelstandes, arbeitet es doch zielbewußt darauf hin, den Mittelstand zu beseitigen. Wo kann der Mittelstand von dieser Seite eine Förderung seiner Interessen erwarten? Es ist vielleicht in den Kreisen des Mittelstandes großer Unmut vorhanden, wegen der Konkurrenz der Arbeiterkonsumvereine. Demgegenüber möchte ich die Herren des Mittelstandes darauf aufmerksam machen, sich einmal die Dinge bei der Firma Krupp in Essen anzusehen. Die Kruppsche Fabrik hat eine Werkskonsumanstalt, die jährlich über 50 Millionen Mk. Umsatz hat; sie hat das größte Warenhaus, das in ganz Rheinland und Westfalen besteht, (laut „Rheinisch-Westfälische Zeitung").

Es ist Tatsache, daß die Gelben größtenteils alle ihre Bedürfnisse bei der Firma Krupp decken, so daß dem Mittelstande die Absatzmöglichkeit bei diesen Leuten fast vollständig genommen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man den Mittelstand nicht eindringlich genug davor warnen, sich um die Sympathie der Gelben zu bewerben. Niemand kann sagen, solche Zustände sind anderswo ausgeschlossen. Glaube man doch nicht, daß bei Gründung von Werks-Konsumanstalten die „Gelben" ihre Bedürfnisse bei dem Mittelstande decken. Wer eine solche Hoffnung hegt, der ist wirklich zu beneiden. Daß die „Gelben", die doch von der

Gnade oder Ungnade ihres Arbeitgebers

abhängig sind, dessen Wünschen zuwiderhandeln, und bei Vorhandensein von Werkskonsumanstalten, beim Mittel-

stande einkaufen, ist bei der Erziehung dieser Gelben so gut wie ausgeschlossen. Der Mittelstand hat also nur ein Interesse daran, eine möglichst unabhängige Arbeiterschaft zu haben, die durch ihre Organisation in der Lage ist, sich bessere Lohnverhältnisse zu erkämpfen, und die infolgedessen auch kaufkräftig ist. Mit einer gering entlohnten Arbeiterschaft ist dem Mittelstande nicht geholfen.

Planmäßig wird in den gelben Vereinen darauf hingearbeitet, den Mitgliedern den vorurteilslosen Blick für die wirklichen Verhältnisse zu nehmen, das Standesbewußtsein zu ersticken. Hier ist wirklich die Frage am Platz: Wo bleibt doch das Volk der Dichter und Denker. Das ist die oberflächlichste Gesellschaft, die ich mir denken kann, die lediglich den nackten Egoismus als treibende Kraft kennt. Ich frage: Wie kann eine derartige Gruppierung für unsere Arbeiterschaft, für unser gesamtes deutsches Volk auch nur irgendwie von Bedeutung sein? Es ist dies

der schlimmste Krebsschaden

den unsere deutsche Industrie aufzuweisen hat, an dem wir gegenwärtig kranken. Ich hoffe von dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiterschaft, daß sie sich nicht täuschen läßt. Mögen diejenigen, die sich bei den Unternehmern anbiedern und sich als Verräter ihrer Standesgenossen gebrauchen lassen, dies ruhig tun. Sorgen wir mit allen Kräften dafür, daß die deutsche Arbeiterschaft aufgeklärt wird. Nur dadurch, daß wir uns eine durchaus unabhängige Arbeiterschaft sichern, können wir erreichen, daß der Widerstand der Arbeitgeber in der schweren Industrie gegen die Organisationen der Arbeiter gebrochen und der Arbeiterschaft ein gerechter Anteil von den Kulturgütern zuteil wird.

Wir haben in Deutschland jetzt schon über 7900 Tarifverträge, mehrere Millionen deutscher Arbeiter arbeiten unter tariflichen Verhältnissen und haben durch ihre Organisationen erreicht, als gleichberechtigter Faktor bei dem Arbeitsvertrage mitzuwirken. Vor kurzem urteilte ein Unternehmerorgan: „Die Kartellrundschau" (in Heft 10/11, Jahrgang 1910) über die Tarifverträge und die Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen wie folgt:

„Beide Faktoren, Arbeiter und Unternehmer, müssen zusammenwirken, und es gilt daher, auch eine richtige Form zu vereinbaren, in welcher Weise der Arbeiter seinen Anteil am Unternehmerertrag erhalten soll. Da der einzelne Arbeiter nicht imstande ist, zur Feststellung einer solchen Form mitzuwirken, sondern nur die interessierte Arbeiterschaft insgesamt, so tritt hieraus wieder die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterschaft hervor. Die Arbeiterorganisationen müssen durch ihre Vertreter mit den Vertretern der kartellierten Unternehmer in Beziehung treten, um kollektive Arbeitsverträge abzuschließen. Das liegt im Interesse der ganzen Nation."

Wenn das die Arbeitgeber einsehen, dann können wir nichts besseres tun, als durch die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation einer solchen Entwicklung die Wege zu ebnen. Nur durch eine intensive

Stärkung der Organisation

kann erreicht werden, daß wir auch in der schweren Industrie zu Tarifverträgen kommen. Bei der Schaffung dieser Tarifverträge kommt es darauf an, daß wir große Organisationen haben, die imstande sind, ihr Gewicht in die Wagschale zu werfen.

Es wurde mir soeben mitgeteilt, daß in den hiesigen Fabriken zum größten Teile Betriebskrankenkassen bestehen. Nun möchte ich Sie auf folgende statistische Feststellungen aufmerksam machen, die bezüglich der Krankenziffern in Essen gemacht worden sind.

1. Mitgliederzahlen im Jahresdurchschnitt 1910.

Bei der Ortskrankenkasse Essen	Bei der Betriebskrankenkasse der Firma Krupp	Bei den Gelben
24 554	35 839	3 973

2. Von je 100 Mitgliedern feierten im Jahre 1910 krank:

Bei der Ortskrankenkasse Essen	Bei der Betriebskrankenkasse der Firma Krupp	Bei den Gelben
61,37	65,45	**80,66**

3. Auf jeden Krankheitsfall entfielen unterstützungsberechtigte Krankheitstage

Bei der Ortskrankenkasse Essen	Bei der Betriebskrankenkasse der Firma Krupp	Bei den Gelben
15,3	18,3	**19,46**

Hierbei ist auch noch zu berücksichtigen, daß die hohe Zahl der auf einen Krankheitsfall entfallenden Krankheitstage bei der Betriebskrankenkasse der Firma Krupp gegenüber der Zahl bei der Ortskrankenkasse zum Teil ihre Erklärung in der Bezahlung des Krankengeldes an Sonntagen findet. Bei der gelben Krankenkasse hingegen hat man die Bezahlung des Krankengeldes an Sonntagen nicht, und trotzdem überragt die Zahl der Krankfeiertage noch die der Kruppschen Betriebskasse.

4. Von je 100 krankfeiernden Mitgliedern bezogen volle 26 Wochen Krankengeld:

Bei der Betriebskrankenkasse der Firma Krupp	Bei den Gelben
5,3	**8,5**

Am lehrreichsten ist unzweifelhaft die Gegenüberstellung unter Punkt 2.

Dieser vorstehende Zahlenvergleich läßt jedenfalls einen Schluß auf die Qualität der Mitglieder zu. Ich glaube, daß ein weiterer Kommentar zu diesen Zahlen nicht notwendig ist. Die hiesige Arbeiterschaft hat es in der Hand, sich vor solchen Dingen zu sichern.

Wenn Sie dafür sorgen, daß die Arbeiterschaft in diesem Sinne aufgeklärt wird, dann werden die „Gelben" den Vormarsch der selbständigen Arbeiterorganisationen nicht aufhalten können. Sorgen Sie dafür, daß die unorganisierten Arbeiter, die ein

Bleigewicht an unsern Bestrebungen

bilden, sich in immer größerem Maße der Organisation anschließen, daß die breite Masse der Arbeiter und des Bürgertums aufgeklärt wird, über die wahren Bestrebungen der „Gelben", dann wird der wirkliche Friede zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einziehen. Die Entwicklung der „Gelben" würde nur einen Kirchhofsfrieden bedeuten, auf dem die freiheitlichen Rechte der Arbeiterschaft zu Grabe getragen werden.

Wer das nicht will, wer für den wahren Frieden in der Industrie eintritt, der muß dafür sorgen, daß die

Organisationen gestärkt werden, dann werden auch die Arbeiter, im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft, einen gerechten Anteil an den durch die deutsche Industrie errungenen Kulturgütern erhalten. Den Arbeitgebern, die die Absicht haben, „gelbe Werkvereine" zu gründen, kann ich nur empfehlen, daß man sich zunächst mal erkundigt und genau überlegt, ob diese Vereine wirklich im Interesse einer

gesunden Weiterentwicklung der Industrie

notwendig sind, und ich glaube, man wird davon abstehen, solche Gebilde ins Leben zu rufen.

An uns liegt es, daß diese Bestrebungen ein Teil werden von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft, indem wir dadurch erreichen, daß die gesamte Arbeiterschaft sich besinnt, und den großen Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennt. Auch für die Arbeiterschaft gilt in dieser Hinsicht das Wort:

Und setzt Ihr nicht selber das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein.

In einer einstimmig angenommenen Resolution wurden die Bestrebungen zur Schaffung gelber Werkvereine als gleichbedeutend mit der Unterbindung der wirtschaftlichen Selbständigkeit, Freiheit und Rechte der Arbeiterschaft bezeichnet und deshalb die Bestrebungen entschieden verurteilt. Die Versammelten verpflichteten sich, diesen Bestrebungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durch den Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation entgegenzuarbeiten. Von der organisierten Arbeiterschaft wird erwartet, daß sie in Treue an der gewerkschaftlichen Organisation festhält und mit aller Kraft an ihrer weiteren Stärkung arbeitet.

* * *

Die beste Bekämpfung der Gelben ist für die Metallarbeiter die planmäßige zielbewußte Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes. Er hat in seiner mehr wie zwölfjährigen Tätigkeit bewiesen, daß er es ernst meint mit der Vertretung der berechtigten Interessen der deutschen Metallarbeiter, aber auch ferner bewiesen, daß er Verständnis hat, für die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Industrie. „Deutsch und national war es allezeit, ein freier Mann zu sein, und kein Sklave". Wer deshalb seine wirtschaftlichen Interessen als Metallarbeiter unter vernünftiger Abwägung der Interessen des gesamten deutschen Volkes entschieden und energisch wahrnehmen will, der erkläre unverzüglich seinen Beitritt zum

Christl. Metallarbeiter-Verband Deutschlands.